

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

47. Jahrgang.

Nr. 111.

Neuenbürg, Dienstag den 16. Juli

1889.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S, auswärts vierteljährlich 1 M 45 S — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

Amtliches.

Neuenbürg.

Verkauf von tannem Nub- und Kleinnubholz.

Am Freitag den 19. Juli d. J. vormittags 11 Uhr

kommen aus dem Stadtwald „Misebene“ auf dem Rathaus im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

Normalholz II. Klasse	1,27 Fm.,
III.	4,68 "
IV.	1,10 "
Ausfuchholz I. Klasse	30,13 Fm.,
II.	21,35 "
III.	1,35 "
IV.	1,92 "
Gesamtanschlag	1136 M 77 S

1 Los mit 28 St. Tannen mit 15,89 Fm.
1 " " 11 " Fichten (Werkstangen),
1 " " 4 " Tannen (Reisstangen),
Den 13. Juli 1889.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Verkauf von Schlagraum und Strenreis.

Aus dem hiesigen Stadtwald „Misebene“ kommen am

Freitag den 17. Juli 1889 morgens 8 Uhr

an Ort und Stelle im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf:

15 Lose Schlagraum und 2000 St. tannene Reisswellen.

Den 13. Juli 1889.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Neuenbürg.

Verkauf von Strenreis.

Aus dem hiesigen Stadtwald „Happei“ wird grünes tannenes aufgebundenes Reis (Strenreis) zum Preis von 4 M pro 100 Wellen abgegeben.

Die Liebhaber wollen sich sofort bei Waldhüter Ruff melden.

Den 13. Juli 1889.
Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Walbinspektion Freudenstadt.

Stammholz-Verkauf.

Am Samstag den 20. Juli d. J. morgens 10 Uhr

werden auf hiesigem Rathause aus Kasernenwald Abt. 2 und 5 und Finkenberg 10 und 30, 3-6 Kilometer von der Eisenbahnstation Freudenstadt entfernt, 1344 St. fichtenes und tannenes geschältes Stammholz mit 1966 Fm. I. bis V. Kl. im Aufstreich verkauft.

Gemeinde Dennach.

Wegsperrung und Warnung.

Wegen Holzfällung im Staatswald Abt. Erzgrub und der hiebei unvermeidlichen Gefährdung des Verkehrs auf der betreffenden Strecke des Vizinalweges von hier nach Höfen oder Dennacher Steige genannt, wird hiemit der gesamte Verkehr von Mittwoch den 17. Juli ab

bis auf weiteres gesperrt.
Den 12. Juli 1889.
Schultheißenamt.
Hörter.

Privatnachrichten.

Säger-Gesuch.

Mehrere tüchtige solide Säger, ledig oder verheiratet, finden dauernde Beschäftigung bei

Ernst Ludw. Wagner,
Erstmühl.

Höfen.

Aus dem Fond des früheren Enzthaltrauzes befinden sich in meiner Verwahrung noch M 34.90, welche ich der Kasse des Schwarzwaldvereins, Section Neuenbürg, übergeben werde, wenn nicht innerhalb 8 Tagen Widerspruch dagegen erhoben wird.

L. Leo.

Contobüchlein

in allen Sorten bei Jak. Meeh.

Arnold Biber, Zahntechniker,
Schulberg 10, Pforzheim,
ist vom 19. bis zum 30. Juli verreist.



„Zacherlin“

das Vorzüglichste gegen alle Insekten
wirkt mit geradezu frapperender Kraft und rotet das vorhandene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar keine Spur mehr davon übrig bleibt. Man beachte genau: „Was in losem Papier ausgewogen wird, ist niemals eine Zacherl-Spezialität.“

Nur in Original-Flaschen echt und billig zu beziehen in

- Neuenbürg bei Herrn G. Lustnauer,
- Calw " " G. Stein, Apotheker,
- Pforzheim " " Louis Sauer,
- " " " L. Wegener,
- Wildbad " " Th. Ungelter, Apotheker.

Haupt-Depôt: **J. ZACHERL,**
Wien I., Goldschmiedgasse Nr. 2.



Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.

== Begründet 1828. ==

Nach dem Bericht über das 60. Geschäftsjahre waren ult. 1888 bei der Gesellschaft versichert:

40 386 Personen mit einem Kapitale von . . . M 144 279 926.17 J
und M 171 880.72 J jährlicher Rente.

Das Gewährleistungskapital betrug ult. 1888 . . . M 38 087 886.03 J
Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1888 für

18 444 Sterbefälle gezahlt M 54 559 186.01 J

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Aussteuer-, Sparkassen- und Renten-Versicherungen zu festen und billigen Prämien, ohne Nachschuß-Verbindlichkeit für die Versicherten.

Jeder, der bei der Gesellschaft nach der Tabelle 1d-5 versichert, nimmt am Geschäftsgewinne Teil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vorteil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den, von vornherein äußerst niedrig bemessenen Prämien, sowie darin, daß die Versicherten trotzdem 75 Prozent des ganzen Geschäftsgewinnes erhalten. Der Gewinnanteil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 Jahren steigender, und zu dem Vorteil der von Anfang an möglichst niedrigen Prämie tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit der Dauer der einzelnen Versicherung stetig ermäßigen. Dieser Gewinnanteil, welcher am Schlusse des je 4. Jahres ausbezahlt wird, betrug bisher durchschnittlich:

für die erste 4jährige Verteilungsperiode:	17,25	Prozent einer Jahresprämie
" " zweite " " "	38,95	" " "
" " dritte " " "	52,35	" " "
" " vierte " " "	63,20	" " "

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern erteilt.

- In Stuttgart von dem Generalagenten **H. Wittroff,**
- " Neuenbürg von Uhrmacher **Chr. Höhn,**
- " Höfen von Buchhalter **Karl Großmann,**
- " Calmbach von Zimmermeister **Chr. Kübler,**
- " Wildbad von Lehrer **Ferd. Moun.**

Neuenbürg.

Sch beabsichtige mein neu eingerichtetes

Sinterhaus

mit gewölbtem Keller und Garten bei dem Hause zu verkaufen. Es kann alle Tage ein Kauf mit mir abgeschlossen werden.

Gottlieb Blaisch, Zimmermann.

Haus-Gesuch.

Im Mittelpunkt der Stadt Wildbad (wenn möglich in der König-Karl-Strasse) suche ich ein kleineres Haus, welches sich für ein Ladengeschäft eignet, zu kaufen und erbitte mir Offerten.

S. Metzger, Güteragent, Pforzheim.

Grunbach.

21,469 Mark

Holzgerechtigkeits-Abfällungs-Kapital sind bei der Gemeindepflege in einem oder mehreren Posten gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 % und

450 Mark

bei der Armenkasse bis Anfangs August auszuliehen.

Gemeindepfleger Kirchherr.

6000 Mark

werden nach Umständen in mehreren Posten gegen doppelte Versicherung in Gebäude und Gütern zu 4 1/2 % ausgeliehen.

Näheres bei

Wwe. Scholl, Engelsbrand.

Garantiert

waschfähige Herren- u. Knabenstoffe von 75 Pf. bis M. 1.45 per Meter, Leinen und Turntuche in solidesten Qualitäten versenden direkt an Private in einzelnen Metern sowie ganzen Stücken portofrei ins Haus Buglin-Fabrik, Dépôt Göttinger & Cie., Frankfurt a. M. Muster unserer reichhaltigen Kollektionen bereitwilligst franko.

Kronik.

Deutschland.

Berlin, 12. Juli. Der Kaiser hat, an die übermorgen von Kiel abfahrende wissenschaftliche Expedition zur Erforschung des Meeres einen Beitrag von 80 000 M aus seiner Privatschatulle gespendet.

Berlin, 12. Juli. Eine Nachricht, welche heute die sommerliche Ruhe unterbricht, scheint geeignet, in die stagnierende politische Arbeit wieder lebhaftere Bewegung zu bringen. Der „Kölnischen Ztg.“ wird heute abend aus Paris telegraphiert:

„Aus ganz unbedingt zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß vor etwa zehn Tagen dem Kriegsminister Bannowski in Vichy von Peterhof aus ein Schriftstück des Zaren zugegangen ist, dessen Inhalt so überaus wichtig war, daß dasselbe nicht durch die Post oder Feldjäger befördert wurde. Es wurde daher ein Verwandter Bannowskis, ein Offizier der russischen Garde, besonders

beauftragt, das Schriftstück von Peterhof nach Vichy zu befördern.“

Es tauchte bekanntlich vor Kurzem die Meldung auf, daß der russische Kriegsminister in Vichy mit dem Kriegsminister Frankreichs, Herrn de Freycinet, und dem General Miribel in demselben Hotel einige Tage wohne und daß die Herren lange Konferenzen mit einander gehabt hätten. General Miribel gilt bekanntlich längst als Chef des großen Generalstabes für den Fall eines Krieges. Den bezüglichen Mitteilungen deutscher Blätter wurde von russisch-offiziöser Seite sehr entschieden widersprochen; erst leugnete man seine Reise nach Frankreich überhaupt ab, und dann wurde erklärt, daß sie keinesfalls einen politischen Charakter trage. Es scheint nun nach der so bestimmt auftretenden obigen Meldung der „Köln. Ztg.“, General Bannowski mit den französischen Herren in dem Badoorte doch etwas Anderes besprochen zu haben, als die Heilkraft der Wässer von Vichy.

Berlin, 13. Juli. Die Maßregel der verschärften Zolldurchsuchung an der deutschen Grenze gegen die Schweiz wurde nicht von hiesiger leitender Stelle veranlaßt; es handelt sich lediglich um reichszollamtliche Anordnungen, denen politische Bedeutung fehlt. Die Reichsregierung hat vorläufig von Vergeltungsmaßregeln Abstand genommen. (S. W.)

Bingen, 12. Juli. Von der Rochuskirche sind nur die nackten Wände erhalten. Auch das Innere ist ausgebrannt, die neuen prächtigen Glasgemälde sind zerstört. Die Altargeräte und sonstige Wertgegenstände hat man retten können. Die Kirche ist 1666 während der Pestkrankheit erbaut, 1795 von den Franzosen zerstört, 1814 wieder aufgebaut worden.

Das deutsche Turnfest in München. In den nächsten Tagen wird die freundliche Königsstadt an der Isar die deutschen Turner in ihren Mauern vereinen. Die Zahl der Anmeldungen zu dem deutschen Turnfest in München ist eine riesige, und mehr als 14 000 deutsche Turner werden daselbst versammelt sein.

Karlsruhe, 13. Juli. Die großherzoglichen Herrschaften beabsichtigen am Montag früh nach Schloß Mainau überzufriedeln.

Pforzheim, 11. Juli. Die Oberbürgermeisterfrage scheint in letzter Stunde eine alle Teile befriedigende Lösung zu finden. Im Wahlkörper besteht eine Aneignung gegen die Wahl eines außerbadischen Bewerbers, während von den badischen Beamten sich nur einer, nämlich Bürgermeister Holzwart, meldete. Es war angesichts dieser Verhältnisse eine einmütige Wahl sehr fraglich. Da aber der erste städtische Beamte das Vertrauen der gesamten Bürgerschaft genießen sollte, so hat die Kommission sich eifrig bemüht, einen weiteren badischen Beamten für den Oberbürgermeister-Posten zu gewinnen. Herr Oberamtmann Habermehl aus Karlsruhe hat sich bereit erklärt, eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Es ist wahrscheinlich, daß er mit glänzender Mehrheit gewählt wird.



Württemberg.

Das längst bekannte Stuttgarter Geschäft der Firma Ed. Böflund u. Co., Malzpräparatfabrik, und der Milchproduktfabrik in Schüttendobel im bayr. Allgäu, ist eine Kommanditgesellschaft auf Aktien unter der Firma: Gesellschaft für diätetische Erzeugnisse Ed. Böflund u. Co., Stuttgart, umgewandelt worden.

In den heutigen Todesanzeigen des „Schwäb. Merkurs“ findet sich der wohl kaum je einmal vorgekommene Fall, daß jemand den Tod eines Verwandten anzeigt und daß gleichfalls sein Trauerbrief erscheint. So geschah es mit † Oberst v. Milz, dem früheren Platzkommandanten von Stuttgart, der den Tod seiner greisen Mutter vom gestrigen Nachmittage meldet und in der Nacht selbst vom Tod unerwartet weggerafft wurde.

Marbach, 12. Juli. Heute beauftragten Kameralverwalter Bilfinger und Traubenwirt Dekonom Bauer von Helsenberg als Schätzungskommission die am 9. Juli verhegelter Felder unserer hiesigen Markung. Das Ergebnis soll sein, daß 2/10 des Winterfeldes und 1/10 des Sommerfeldes vom Hagel vernichtet sind. Die Einschätzung geschieht zum Zwecke des Steuernachlassens. (S. M.)

Neuenbürg. Im benachbarten Höfen versammelten sich letzten Donnerstag die Lehrer der nächsten Umgebung, um ihren Kollegen Christaller aus Kamerun, der in Höfen auf Besuch weilte, zu sprechen und hierbei einiges über afrikanische Zustände zu erfahren. Lehrer Christaller ist seit 2 Jahren von der deutschen Reichsregierung in der Kolonie Kamerun angestellt, um dort eine deutsche Kolonie zu gründen. Seit Frühjahr unterstügt von einem zweiten Lehrer Namens Glad (beide sind Württemberger) hat Herr Christaller eine Erholungsreise nach Deutschland angetreten und geht am 1. Novbr. wieder auf seinen Posten zurück. Die Schule in Kamerun, die ungefähr zwanzig regelmäßig teilnehmende Schüler zählt, mußte sich selbstverständlich aus den primitivsten Verhältnissen heraus entwickeln. Doch teilte uns Herr Christaller mit, daß die Duallas durchaus keine unbegabten Leute seien, er halte sehr gerne Schule und finde annähernd den gleichen Prozentsatz gutbegabter Schüler vor wie bei uns. Das größte Interesse erweckte der Duallaknabe, den Herr Christaller mitgebracht hatte. Derselbe, etwa 16 Jahre alt, trägt den Namen Konrad und ist ein kräftig gebauter, schöner und intelligent aussehender Neger. Er versteht die deutsche Schriftsprache und kann gebrochen deutsch sprechen. Auf die Aufforderung seines Lehrers hin erzählte er uns über 1/4 Stunde lang ein Märchen in seiner Duallasprache, welche durch den Reichtum an Vokalen sehr wohlklingend wirkt. Herr Christaller schreibt während seiner Urlaubszeit eine Grammatik der Duallasprache, wobei ihm der Duallaknabe gute Dienste leistet. Interessieren dürfte unsere Leser noch, daß die Hitze in Kamerun nicht größer ist als gegenwärtig bei uns, d. h. 20—27° R. Nur ist diese Temperatur dort das ganze Jahr hindurch dieselbe (auch bei Nacht) und wird nur durch die

regelmäßig wehenden Land- u. Seewinde etwas gemildert.

Neuenbürg, 14. Juli. Heute Nacht zwischen 12—1 Uhr zog über unser Thal wieder ein schweres Gewitter mit starken elektrischen Entladungen und heftigen Donnerschlägen, mit denen ein eigentümliches unheimliches Brausen verbunden war. Es war eine bange Stunde, nach welcher aber der heutige Morgen zeigte, daß auch ein befruchtender Regen die elementaren Gewalten begleitet hatte. Nach den heißen Tagen der Woche brachte dieser eine merklliche Abkühlung.

Neuenbürg, 14. Juli. Die am letzten Sonntag stattgehabte Kirchengemeinderats-Wahl hatte folgendes Ergebnis: Wahlberechtigte 394, Abstimmende 137. Von diesen erhielten und sind gewählt: H. Forstrat Graf v. Uglull (135), Oberamtspfleger Böhlinger (131), Kameralverwalter Böflund (130), Ad. Bozenhardt (125), Gerichtsnotar Hausmann (121), Gottlob Blaiß (109), Chr. Olpp (109) und als Vertreter der auf Gräfenhäuser und Birkensfelder Markung wohnenden Kirchengenossen Chr. Voos (97). — Im Filial Waldrennach: Wahlberechtigte 84, Abstimmende 50, wovon erhielten: Bub (36), Krauth (38), Münchinger (32), Klingensmayer (25).

Stuttgart. Neues im Landes-Gewerbemuseum. Von Gewebemustern sind eingetroffen und zur Ansicht und Benutzung aufgelegt: Buckskins- und Ueberzieherstoffe, Wintermuster für 1889/90.

De sterreich.

Der neue Hafenanbau in Bregenz macht gute Fortschritte. Der von Holz erstellte 250 Meter lange neue Molo ist bereits vollendet und wird schon seit längerer Zeit von den Dampfsbooten benützt. Auch der um 35 m verlängerte Wellenbrecher, welcher über 3600 Waggon Steine verschlang, erhebt sich als Steindamm über der Wasserfläche. Durch diese beiden Objekte wurde ein neues Hafensassin von 40 000 Quadratmetern geschaffen, welches fast doppelt so groß wie der alte Hafen, den Schiffen die bequemste Manipulation gestattet. Ein technisch interessantes Bauwerk ist die Drehbrücke, deren Eisenkonstruktion samt dem sinnreichen Mechanismus für die Ausschwenkung das respectable Gewicht von 120 000 kg hat.

A u s l a n d

Paris, 14. Juli. Heute vormittag fand vor der Statue der Stadt Straßburg auf dem Eintrachtsplatze die von den Boulangisten veranstaltete Kundgebung statt. Den Teilnehmern war von dem anwesenden Polizeikommissar jede Rede und Aeußerung ausdrücklich untersagt worden; gleichwohl wurde von Deroulède, der von den boulangistischen Deputierten und einer größeren Menschenmenge umgeben war, laut ausgerufen: „Es lebe der General!“ Der Polizeikommissar wollte in Folge dessen Deroulède verhaften. Letzterer leistete aber Widerstand und erklärte, eine Verhaftung sei ungesetzlich. Als der Polizeikommissar darauf Deroulède am Arme ergriff, stürzte sich die umstehende Menge auf den Polizeikommissar und entriß ihm seinen Ge-

fangenen, der sofort einen Wagen bestieg und sich nach den Redaktionsbureaus der boulangistischen Zeitungen begab. Der Polizeikommissar wurde durch herbeigeeiltes Polizeipersonal aus den Händen der Menge befreit. (F. 3.)

Vor einigen Tagen sind in Paris der italienische Anarchist Pini und einige seiner Genossen verhaftet worden. Die Untersuchung wird zufolge eifrig fortgeführt und hat schon bis jetzt eine Reihe von Einzelheiten zu Tage gefördert, welche in den weitesten Kreisen interessieren dürften. Pini ist einer der Chefs internationaler Anarchistengesellschaften, und alle Verbrechen, die er begangen, Diebstahl, Raub und Mord, verübte er zu Gunsten jener Sache, der er dient. Die sogen. „Propaganda der That“ hat in Pini einen ihrer Hauptvertreter.

Miszellen.

Der Sonnenwirt.

Von Erich Norden.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

So nahm der Sommer Abschied und machte dem Herbst Platz. An einem Abend in der Dämmerstunde saß die Rosel in ihrem Stübchen, sinnend und denkend. Sie hatte nach Westen geschaut, wie der Sonnenball verschwand hinter dem Horizont, und bedacht, daß, da die Sonne nun schied von hüten, sie drüben im Westen, jenseits des Ozeans aufgehe und den Tag verkünde. Ja, hüten und drüben — Europa und Amerika — waren, die hüten und drüben wohnten, geschieden für alle Zeit, bis zur Ewigkeit? oder konnte einer von drüben wohl den Weg zurück finden? — Er konnte wohl, aber ob er wollte? — Und ob es denn nicht einmal in diesem Leben klar an den Tag kommen würde, daß er unschuldig war?

Da klopfte es heftig an die Thür und ehe Rosel noch aufstehen oder „herein“ rufen konnte, kam ein Mann fast in die Stube hereingestürzt: „Rosel! Rosel!“

„Wer ist da und was giebt es?“ fragte Rosel, der die Stimme fremd erschien, und die im Halbdunkel die Züge des Kommenden nicht mehr unterscheiden konnte.

„Rosel, kennt Ihr mich nicht mehr?“ und der Mann stellte sich dicht vor Rosel hin und beugte sich zu ihr hernieder.

„Wilhelm Härtel!“ rief Rosel erschreckt.

Seit der Sonnenwirt verurteilt ward, hatte sie den Wilhelm nicht mehr wieder-gesehen, auch nichts mehr von ihm gehört. Was wollte er nun?

„Wilhelm Härtel“, sagte sie noch einmal, „Du bist's! Warte, ich werde Licht machen.“

„Ich brauch' kein Licht“, sagte er rauh, „und ihr braucht mich auch nicht bei Licht zu beschauen; was ich will, können wir auch im Halbdunkel besorgen.“

„Was willst Du von mir, Wilhelm?“

„Rosel, sie haben mir gesagt, daß die Kiele sterben wird, daß sie's nicht mehr lange machen kann, ich kann und darf nicht zu ihr gehen, ich habe den Sonnenwirt ins Zuchthaus gebracht, wer weiß,



sie würde mir fluchen, wenn ich käme. Ich kann und will keinen anderen genauer fragen, wie es wirklich um sie steht, und muß es doch wissen. Kosel, Ihr versteht es und könnt es begreifen, daß ich den Vater gehaßt und ihm gesucht habe, Ihr thut es ja selber, aber ich kann die Riecke nicht vergessen."

Wilhelm konnte nicht sehen, wie Kosel bei seinen Worten abwehrend die Hand erhob, er hatte so hastig gesprochen, daß er plötzlich innehielt und nach Atem rang.

"Setz Dich, Wilhelm", sagte Kosel und zündete ein Licht an.

Sie schaute in Wilhelms Gesicht und prallte entsetzt zurück; er sah so totenbleich und so wild, so verzweifelt aus.

"Bist Du krank, Wilhelm?" fragte sie, um ihren Schreck zu verbergen.

"Krank?" wiederholte Wilhelm und lachte rauh. "Ich hab's Euch ja gesagt, Ihr braucht mich nicht bei Licht zu sehen. Hat mir neulich ein guter Freund gesagt, ich laufe herum, wie das leibhaftige böse Gewissen — meint Ihr's auch?"

"Sag' jetzt, was Du von mir willst, Wilhelm?"

"Ist's wahr, daß die Riecke nahe am Sterben ist?"

"Ich hab's gehört."

"Und die Leute sagen, sie sei krank seit — seit — seit jener Nacht, da der Sonnenwirt sein Haus ansteckte."

"Ja, die Leute sagen's und es mag wohl so sein."

Wilhelm fuhr mit einer Geberde der Verzweiflung mit der Hand durch die Haare.

"Haben's Euch die Leute selbst gesagt, Kosel?"

"Die Leute? Ich komme mit den Leuten nicht mehr zusammen. Der Herr Pastor hat mir's gesagt."

"Der Herr Pastor!" wiederholte Wilhelm langsam, Wort für Wort, als traue er seinen Ohren nicht, "Kosel, was habt Ihr mit dem Pastor, mit dem Pfaffengelichter zu schaffen? Seid Ihr fromm geworden, Kosel? Da kann ich nur meiner Wege gehen."

Er wollte sich entfernen, aber Kosel hielt ihn zurück. "Es wäre vielleicht besser gewesen, Wilhelm, Du wärst früher nie zu mir gekommen, Daß Du jetzt kommst, schadet Dir nichts. Was willst Du von mir?"

"Was ich von Euch will, Kosel!" und Wilhelm faßte Kosels Hände so fest, daß sie hätte vor Schmerz mögen aufschreien. "Geht zur Riecke, seht, wie es um sie steht, — jeden Tag, hört Ihr's, jeden Tag, und ich will am Abend kommen und fragen, wie es ihr geht." Kosel schaute ihn an und griff seufzend mit der Hand nach der Stirn. "Zur Riecke Schulz, zu des Sonnenwirts Tochter!"

(Fortsetzung folgt.)

Badegeschichten aus alten Tagen.

(Schluß.)

Welch' heroische Kur, wie sich ihr heute kein slovakischer Bauer unterziehen und sie vertragen würde, hat die viel bejüngene schöne Philippine, von der die

Zeitgenossen die so zarte Haut und den weißen Hals rühmen, durch den der rote Wein durchschimmerte, in Karlsbad durchgemacht. Die ersten vierzehn Tage wurde nur getrunken — man trank und badete im Hause — und zwar beginnt sie am 28. August mit einem Seidel „Sprudel“ und steigt bis auf neun Seidel; während der dreiundzwanzig folgenden Tage nimmt sie anfangs „Vor- und Nachmittag“ ein einstündiges Bad und steigt allmählig bis zu einem zweimaligen sechsständigen Bad, worauf rotlaufartiger Ausschlag eintrat und sie wieder nur eine Stunde badet und auch den Rodisfurter (jetzt Siekhübler) Sauerbrunn trinkt. Am 7. Oktober ist die Kur beendet. Handich kündigt zwar nicht, wo die hohe Patientin wohnte und auch die Karlsbader Chroniken wissen davon nichts auszusagen, aber der Hausfrau gedenkt er mit süßsaurer Miene; dieselbe trat, wie dies in allen Kurorten heute noch Sitte oder Unsitte ist, mit ihrer reichen autochthonen Erfahrung an die Erzherzogin heran und auf ihren Rat — bemerkt der Leibarzt — kürzte sie die Badezeit, und ein anderesmal trinkt sie gegen seinen Rat den Brunnen. Ob Handich diese hausfrauliche Einmischung in seine Amtssphäre so sehr den Aufenthalt verleidet, daß er sein Tagebuch am 7. Oktober abschließt mit den Worten: Die Kur beendet, am 8. reisen wir von Karlsbad ab, Laus Deo — Gott sei Dank! — oder die Langeweile? ist nicht ersichtlich; denn sein Memorial ist ausschließlich eine Krankengeschichte. Auch spricht er kein Wörtlein von der Badiät und der „Diätetik der Seele“ und doch wurde auf diese beiden bei Kuren damals großer Wert gelegt. Der Grundsatz der berühmten Schule von Salerno: „Qui curat, non curatur“ (Sorgen vermeiden die Kur) galt in allen Badeorten und als Vorwand oft für die tollsten Belustigungen. In Holzschnitten von Albrecht Dürer, in Zeichnungen von Hans Sebald Behaim, sowie in den Blättern der „Cosmographie“ von Sebastian Münster sind Bades-Attribute abgebildet: Musikalische Instrumente, „um den Geist aufzumuntern“; sie vertraten die heutigen Badekapellen; Trinkgefäße, Blumen und „Kräuter“, die Nachkommen des römischen Strigiles. Auch wurde während des Bades getrunken. Albrecht Dürer verbucht während seines Aachener Aufenthaltes die Anzahl „Stüber“, die er verbadet und vertrunken hat, unter Einem. In einer bildlichen Darstellung des Frauenbades in Baden bei Wien (der Geographia Blaviana, t. I. Hofbibliothek) ist eine Badende zu sehen, in der Linken einen mit Rotwein gefüllten Humpen, in der Rechten ein gestieltes Glas, links naht eine Dienerin mit einer mächtigen Pastete und rechts auf einem Brett steht noch ein Weinkandel. Und ein Berslein spricht:
Noch ist zu merken zu der Bez,
Ein nutz und nötig Badegesetz,
Daß wer allda will sitzen ein
Der bring' mit sich ein Flaschen Wein.
Der Wein gehörte übrigens auch oft zu den damals üblichen „Badegeschenken“, diese standen bis ins 17. Jahrhundert

hinein in Brauch; Verwandte und Freunde sandten den Badenden Geschenke nach, hohen Herren und Amtspersonen wurden von den Unterthanen und Untergebenen Gold- und Silberwaren, Wild und sonstige Lebensmittel in reicher Auswahl gespendet, und die fürstlichen Persönlichkeiten, die ein Bad besuchten, erhielten von den Eigentümern oder dem kollegialen Landesvater ein Kurangebinde. Ein solches Badegeschenk hätte beinahe zu dem ersten diplomatischen Konflikt zwischen den Höfen von Oesterreich und Rußland geführt. Als Peter der Große 1711 nach Karlsbad kam, sandte ihm Kaiser Leopold zwölf Eimer edelsten Rheinwein als Kurtrunk, aber das Geschenk wurde nicht an Sa Majesté Imperiale, sondern an Sa Majesté Czarienne adressiert, — da Oesterreich sich gegen die Einführung Rußlands in die europäische Staatenfamilie stemmte. Peter der Große, um nicht schroff abzulehnen und doch auch nicht anzunehmen, erklärte, „daß es sich mit seiner Kur nicht vereine“, obgleich er während derselben ganz gehörig büßete, und schenkte die edle Weingabe der dortigen Schützengesellschaft. Der Wein wurde als „Zarenwein“ verkauft und mit dem Erlös die „Peters-Stiftung“ begründet, deren Zinsen alljährlich noch den Schützen einen guten Tropfen kredenzen. Die Badegeschenke blieben übrigens noch bis Ende der vierziger Jahre dieses Jahrhunderts in Mode, freilich beschränkten sie sich meist auf Spenden von allerhand autochthonem Badwerk, wie Gugelhupf, Torten, Oblaten, Riesentüpfel u. A. Dann verwandelten sie sich in musikalische Ovationen, indem hohen Herrschaften ex offio, anderen von Freunden und Bekannten „Morgenständchen“ oder Serenaden von der Kurkapelle oder „Brunnenmusik“ gebracht wurden.

(Die Wette.) Ein Briefwechsel. Lieber Bierberg! Gestern wettete ich mit Meyer um zehn Mark, Du würdest mir hundert Mark leihen. Solltest Du mich die Wette verlieren lassen, so schicke wenigstens die zehn Mark, daß ich sie zahlen kann.

Weintal. Lieber Weinberg! Es hat mich einermachen überrascht zu sehen, daß Meyer mich besser kennt als Du, mit dem ich viel länger bekannt. Dich scheint er weniger gut zu kennen; denn heute wettete er mit mir, Du würdest ihm die zehn Mark zahlen. Du wirst einsehen, daß ich Dir nicht selbst die Mittel bieten kann, mich meine Wette verlieren zu machen.

Bierberg.

(Wörtlich genommen.) In einer Wirtenschaft bestellt ein Gast zwei weiche Eier, und ein anderer ruft dem davoneilenden Kellner zu: „Mir auch zwei, aber frisch!“ Der Kellner in der Küche: „Bier weiche Eier; zwei müssen frisch sein!“

(Nobel.) Chef (zum Beherling): Se bekommen bei mir jeden Abend eine warme Knoblauchwurst, wenn Sie sich waiter führen zu meiner Zufriedenheit, kriegen sie vom nächsten ersten auch — Senf dazu.

